

Wie oft muss ich verzeihen?

Predigt am 24. Sonntag im Jahreskreis

Wie oft muss ich meinem Bruder, also einem Mitmenschen verzeihen? Alles hat doch irgendwo seine Grenzen. Irgendwann reicht es! So denken wir.

So dachte auch Petrus. Und weil er es genau wissen wollte, fragte er Jesus: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal?“ Und die Antwort, die ihm Jesus gibt, ist klipp und klar: „Nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal.“ Immer heißt das. Für Jesus gibt es da keine Grenze.

Warum wir immer zur Vergebung bereit sein sollen, erläutert Jesus dann im Gleichnis, das er erzählt: Zwei Knechte sind verschuldet und nicht in der Lage, zu zahlen. Jeder wirft sich vor seinem Gläubiger nieder und fleht: „Hab Geduld mit mir, ich werde dir alles zurückbezahlen!“

Der eine Knecht schuldet 10 000 Talente – das sind etwa mehrere Millionen Euro, eine gigantische Summe, die er niemals zurückzahlen kann. Der andere Knecht schuldet nur 100 Denare – das sind etwa 3 Monatsgehälter, eine Bagatelle im Vergleich zur Schuld des anderen. Obwohl dem 1. Knecht seine ganze Schuld erlassen wird, hat er dennoch kein Mitleid mit seinem Mitknecht, der ihm nur lächerliche 100 Denare schuldet. Im Gegenteil, er würgt ihn und lässt ihn ins Gefängnis werfen.

Ist das nicht entsetzlich, unerhört? Wie kann einer, dem eine so große Schuld erlassen wurde, einen Mitmenschen, der ihm nur ganz wenig Geld schuldete, so unmenschlich und so brutal behandeln? -

Dieses Gleichnis, das uns da Jesus im Evangelium heute erzählt, ist nicht irgendeine Geschichte über irgendetwas oder irgendjemand. Da geht es um uns selbst. Wir selbst sind der Knecht mit der Riesenschuld. „Wer das begreifen will“, so sagte es einmal der frühere Erfurter Bischof Joachim Wanke, „muss das Kreuz anschauen: Das ist unsere Schuld! Der, der da am Kreuz gestorben ist, ist unseretwegen, wegen unserer Sünden am Kreuz gestorben. So viel hat Gott sich unsere Vergebung kosten lassen“, dass er seinen Sohn Jesus Christus unseretwegen ans Kreuz hat nageln lassen. Von dieser grenzenlosen Vergebung leben wir.

Und weil das so ist, so sagt uns Jesus in diesem Evangelium heute, sollen auch wir bereit sein, unseren Mitmenschen ihre Fehler zu verzeihen.

Aber wie sollen wir das schaffen, einem Menschen, den wir überhaupt nicht ausstehen können, der uns nervt, der uns großes Unrecht getan, uns angelogen, betrogen hat, einfach zu verzeihen.

Diese Frage stellte auch einmal Kardinal Christoph Schönborn „Wie soll ich das schaffen? Und seine Antwort lautete: „Indem ich daran denke: Auch ich mache tagtäglich Fehler. Täglich bin ich darauf angewiesen, dass andere mich ertragen. Wehe mir, wenn ich das vergesse, wenn mein Herz hart wird und nicht mehr verzeihen will.“ So Kardinal Christoph Schönborn.

Und noch eine abschließende Überlegung: Gäbe es das Verzeihen nicht, gäbe es auch keinen Neuanfang in Beziehungen. Und würde einem nie verziehen werden, gäbe es wahrscheinlich auch keine Einsicht in Verfehlungen und eigene Schuld. Das private Leben würde genauso gnadenlos, wie es das öffentliche schon ist. Da gilt oft die Devise „Nur ja kein eigenes Versagen zugeben, Fehler – auch längst einbekannte – anderen immer wieder vorrechnen, Gegner verächtlich machen, ... Wenn Wahlen bevorstehen kann man das immer wieder auch erleben, wie Mitbewerber schlecht gemacht und ihnen tatsächliche und angedichtete Fehler vorgehalten werden.

Vielleicht verstehen wir jetzt auch, wie wichtig das ist, was uns Jesus im Evangelium heute so dringend ans Herz legt: das Verzeihen.